



Seit vier Generationen in Familienhand

TRADITION Hotel Bleske ist ein kleines schmuckes Haus an der Hauptstraße in Burg (Spreewald). Dass sich hinter dem hellen Anstrich, neuen Fenstern und einem pavillionartigen Wintergarten ein 100-jähriges Hotel und Restaurant verbirgt, lässt sich von außen kaum erahnen.



Im Innern des Hauses ist ein Jahrhundert Familientradition nicht nur sichtbar, sondern nahezu fühlbar. Holzdielen knarren unter der Last eintretender Gäste. An den Tischen stehen schwere Holzstühle von 1910. Zwei uralte, silbrig glänzende und reich verzierte Kassen schmücken die Gasträume ebenso wie eine stattliche Schmetterlings- und Geweihsammlung.

Für Ernst Bleske, dem Enkel des Gründers, gehören all diese historischen Relikte zur Gaststätte dazu wie ein gutes Essen oder ein gutes Bier. „Sie machen das Haus ein Stück weit unverwechselbar“, meint auch sein Sohn Torsten Bleske, der den Betrieb vor zehn Jahren übernommen hat. Dennoch betrachtet der 44-Jährige das historische Flair nicht als

Selbstläufer. „In erster Linie kommen die Gäste wegen des guten Preis-Leistungs-Verhältnisses, das wir bieten“, meint er. „Sie erwarten auch von einem Traditionshaus Qualität und ordentliche Quartiere.“

Ansprüche an modernen Wohnkomfort mit 100-jähriger Bausubstanz zu verbinden ist eine besondere Herausforderung. Familie Bleske hat sich dieser immer gestellt. Bereits der Gründer und Torstens Urgroßvater, Ernst Bleske, baute Anfang des vergangenen Jahrhunderts eine für damalige Verhältnisse moderne Zentralheizung ein, die von einem Kohleofen im Keller beheizt wurde. Gleich nach der Wende ließ Torstens Vater alle Zimmer mit Bad und Toilette ausstatten. Zu DDR-Zeiten mussten sich noch die Gäste

die Sanitäranlagen auf dem Gang teilen. Die Renovierung ging natürlich zu Lasten der Zimmergröße. Dafür sind die Preise erschwinglich.

Wie im Museum

In den 90er Jahren ließ Ernst Bleske einen Wintergarten anbauen, dessen Wände Gemälde von Malern aus Burg zieren. Der 69-Jährige kennt alle diese Künstler persönlich. Ein Rundgang durch das Haus kann es mit einer Museumsführung aufnehmen. Für Ernst Bleske ist es eine Reise zum Beginn einer lebendigen Familientradition.

1910 hatte sein Großvater das damals bereits 40 Jahre alte Haus mit einem Nebengebäude gekauft und darin Gästezimmer eingerichtet. Die heutige Hauptstraße war da noch ein breiter Feldweg. Hinter dem Hotel schlängelte sich ein Fluss durch die Wiesen. In unmittelbarer Nachbarschaft gab es eine Apotheke und eine Kirche, weiter nichts. Heute sind als Zeugen der einstigen Naturidylle nur einige Bäume geblieben. Der Fluss wurde später zugeschüttet und der Weg zur Hauptstraße ausgebaut. Häuser wuchsen rund um das Hotel wie Pilze aus dem Boden.



Der neue Wintergarten

FOTOS: NEUBAUER

„Der Erbauer des Hauses ließ die Eingangstür so bauen, dass man von dort den Altar der Kirche sehen konnte, wenn sie offen war“, beginnt Ernst Bleske mit einer kleinen Episode. Und umgekehrt musste der Pfarrer dann den Anblick fröhlicher Zecher im Gasthaus ertragen – für einen frommen Kirchenmann nicht gerade ein Freudequell. Im Haus Bleske wird daher noch heute der verärgerte Pastor mit einem Schmunzeln zitiert, wie er den Kirchendienern zurief: „Schließt die Türen. Ich will den Sündenpavillon nicht sehen!“

1947 gingen Hotel und Restaurant an Paul Bleske. „Mein Vater war von Beruf Bäcker. Zwei Wochen nach seiner Rückkehr aus dem Krieg starb mein Großvater und mein Vater war plötzlich Hotelbesitzer“, erzählt Ernst Bleske. Er selbst übernahm den Betrieb dann 1968 und führte ihn bis zum Jahr 2000. Der gelernte Koch leitete außerdem eine große HO-Gaststätte in Leipzig mit 60 Angestellten. Währenddessen hielt seine Frau das historische Kleinod in Burg am Laufen.

Die Verstaatlichung der Wirtschaft in der DDR setzte den vier privat betriebenen Gasthäusern in Burg mächtig zu, auch Bleskes. Als Privatunternehmer musste Ernst Bleske seinen Angestellten ein geringeres Gehalt zahlen, als die staatliche HO (Handelsorganisation), die einen Großteil der Gaststätten in der DDR betrieb. Arbeitskräfte für Löhne unter Tarif zu finden, war bei staatlich verordneter Vollbeschäftigung mehr als schwierig. Das zweite große Problem trat in Gestalt fehlender oder schlechter Ware auf. „Die HO wurde mit Edelstahlbesteck beliefert; wir Private mit Aluminiumbesteck“, berichtet Ernst Bleske aus der damaligen Zeit. Auch bei Geschirr und Lebensmitteln bekam er diese Ungleichbehandlung zu spüren.

Ware von der Messe Leipzig

Hier zahlte sich allerdings Bleskes Leitungstätigkeit in der Leipziger HO-Gaststätte aus. Um sein Gasthaus in Burg

über die Runden zu bringen, zweigte er zur Messezeit hin und wieder Waren aus dem Leipziger Haus ab. Dieser unerlaubte Warenfluss wurde von der Staatsmacht stillschweigend geduldet. In seiner Stasi-Akte konnte Bleske nach der Wende seinen Worten zufolge dann auch

lesen: „Herr Bleske bringt Waren von der Messe in Leipzig mit, aber verkauft sie in seiner Gaststätte nicht zu erhöhten Preisen.“

Gegen Ende der 80er Jahre wurde die Situation für ihn so unerträglich, dass er daran dachte, seinen Betrieb der HO zu überlassen und als Hotel- und Gaststättenleiter in seinem eigenen Haus zu arbeiten. Mit der Wende wanderten diese Gedanken zusammen mit der HO auf den Müllhaufen der Geschichte. Hotel und Restaurant wurden restauriert und erweitert.



Hotelinhaber Torsten Bleske

FOTO: NEUBAUER



Ernst Bleske

FOTO: NEUBAUER

Kooperation mit der Therme

Heute bietet das Haus Gästen in 35 Zimmern Platz; früher waren es 22. Torsten Bleske beschäftigt 18 Voll- und Teilzeitkräfte und kann über mangelnde Auslastung nicht klagen. Dazu trägt auch

eine Kooperation mit der Therme bei, die ihre Besucher an das Hotel Bleske weiterempfiehlt. „Die Therme bescherte uns in den letzten fünf Jahren stabile Besucherzahlen. Auch im Winter müssen wir jetzt nicht mehr schließen“, betont Torsten Bleske.

Genaue Zahlen über Auslastung und Besucherstrom hat er nicht parat. „Ich zähle nicht ständig unsere Gäste und analysiere nicht, warum es mal mehr oder mal weniger sind“, sagt er. Ihm genüge, dass er gute Erträge erwirtschaftete, die er bislang jedes Jahr wieder investieren konnte. Vielleicht reicht es ja künftig sogar für den Bau einer kleinen Hotellobby. Das jedenfalls ist Torsten Bleskes Wunsch.

▮ Katrin Neubauer